

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 24 (1932)

**Rubrik:** Paläolithische und mesolithische Kultur

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## B. Wissenschaftlicher Teil

---

### I. Paläolithische und mesolithische Kultur.

On trouvera dans le Bulletin de la Société Préhistorique française T. XXIX, p. 570—578, 1932, un exposé aussi clair que possible de M. l'abbé Breuil sur „*Le Paléolithique ancien en Europe occidentale et sa chronologie*”.

L'auteur constate qu'il existe deux groupes d'industrie: *a.* à éclats, *b.* à bifaces. Ces deux groupes se remplacent et finissent du reste par se fusionner plus ou moins.

Les industries à éclats, dont Breuil donne les caractéristiques, se retrouvent dans les stades suivants: Ipswich, Clactonien, Levalloisien, Moustérien.

Le Levalloisien dérive probablement par évolution du Clactonien, entre autre par l'intermédiaire du Mesvinien belge.

Le Moustérien dérive du Clactonien directement, en Périgord de l'industrie à éclats de La Micoque, pour laquelle Breuil propose le nom d'industrie Taya-cienne, sous-jacente au niveau Micoquien.

Alternant avec ces industries à éclats on trouve les industries bifaces suivantes:

Le Chelléen (Breuil propose de remplacer ce nom par celui d'Abbevillien, la base de Chelles étant Acheuléen supérieur).

L'Acheuléen.

Le Micoquien.

Les industries à éclats apparaissent aux approches des glaciations successives et se prolongent au début des interglaciaires.

Ipswich précède le Günz (1er glaciaire). Le Clactonien apparaît à la fin du 1er interglaciaire Günz-Mindel et occupe le début de l'interglaciaire Mindel-Riß. Le Levalloisien apparaît bien avant le 3me glaciaire Riß, et se prolonge jusqu'au milieu du 4me glaciaire Würm. Le Moustérien apparaît, en Europe centrale, avec le 4me glaciaire Würm et se développe jusqu'au delà son maximum.

Au contraire les industries à bifaces se localisent étroitement dans les interglaciaires. Le Chelléen (= Abbevillien) dans le Günz-Mindel; l'Acheuléen dans le Mindel-Riß; le Micoquien dans le Riß-Würm.

Il y aurait donc eu deux groupes de populations; l'un à centre d'habitation septentrional, taillant des éclats, l'autre méridional et méditerranéen à industrie à bifaces.

Les peuples à bifaces suivent de près les faunes chaudes ou tempérées dans leurs migrations au Sud et au Nord.

Dans la deuxième partie de son travail, Breuil étudie la position de ces industries dans les terrains eux-mêmes, soit glaciaires, soit fluviaux ou subaériens en Angleterre (Crags marins, environ de Cambridge, Vallée de la Tamise) et dans la Somme.

C'est donc par centaines et des centaines de mille ans qu'il faudrait d'après Breuil, compter pour l'origine des industries paléolithiques puisqu'elles auraient débutés avant le premier glaciaire Günz. L. Reverdin.

*Boltigen* (Bezirk Obersimmental, Bern): Im August 1932 nahmen W. Flückiger, A. Andrist und der Unterzeichnete im Ranggloch (T. A. 364, 54 mm v. r., 37 mm v. u.) eine Sondierung vor. Der erwähnte Platz ist ein *Felsschirm* von 2—3 m Höhe, 4 m Tiefe und 15 m seitlicher Ausdehnung. Er ist nach NO. exponiert; die Sonne scheint nur des Morgens hinzu. Die Bise hat freien Zutritt; vor Westwind ist die Stelle vollständig geschützt. Wasser fehlt nach der Schneeschmelze in weitem Umkreis. Meereshöhe ungefähr 1850 m. Große Blöcke, die von der Kalksteindecke stammen, bedecken einen Teil des Bodens. In der ebeneren Partie zogen wir einen 70 cm breiten Graben von außen nach innen. Durch die aus Dung und Erde bestehende Deckschicht hindurch gelangten wir in 30 cm Tiefe auf eine erdige Lage mit Holzkohlen und zahlreichen Knochen des *Höhlenbären*. Bei 50 cm setzte eine lehmig-steinige Schicht ein, die sich bis in 1 m Tiefe erstreckte und ebenfalls Reste des Höhlenbären aufwies. Darunter folgte gelblicher, stellenweise grün gestreifter Lehm ohne Steine und organische Einschlüsse bis 2,70 m. Dort brachen wir infolge Zeitmangels die Arbeit ab, ohne den gewachsenen Felsboden erreicht zu haben.

Das dem Naturhist. Museum Bern überwiesene Material ist noch nicht durchgearbeitet. Eine vorläufige Zusammenstellung zeigt, wie im Schnurenloch, das Vorherrschen des Höhlenbären. Knochen und Zähne desselben kommen in wenig morschem Zustand ans Tageslicht, sind aber durch irgendwelche Umstände sehr stark zertrümmert worden. Auffällig ist z. B., daß die ziemlich widerstandsfähigen Knochen von Mittelhand und Mittelfuß meist quer entzweigebrochen sind. Abgesehen von unzähligen kleinen Bruchstücken und Splintern erbeuteten wir in einem halben Kubikmeter Schutt der Fundschicht: 4 Hirnschalenfragmente; 9 Unterkieferreste; 9 Wirbelkörper; 12 Schaftbruchstücke und 8 Gelenkenden von Langknochen; 3 Kniescheiben; 48 Knochen der Hand- und Fußwurzel; 50 Mittelhand- und Mittelfußknochen; 26 erste, 12 zweite und 9 dritte Phalangen; 8 Sesambeine; 48 Zähne des Dauergebisses und 3 Milchzähne. Das Sprungbein links ist sechsmal vorhanden, was auf mindestens 6 Tiere

schließen läßt. — Ganz wenige Knochen und Zähne gehören nicht dem Höhlenbären an. Von den Knochensplintern scheint ein einziger vom Menschen benützt worden zu sein. Dagegen ist die Anwesenheit des Menschen zur Zeit des *Ursus spelaeus* durch die Brandschicht klar bezeugt.

Ob die Kultur des Ranggilochs mit derjenigen des Schnurenlochs zeitlich übereinstimmt, läßt sich anhand des geringen Materials noch nicht entscheiden. Die Entfernung zwischen beiden Wohnstätten beträgt in Luftlinie 9,5 km; der Weg vom Schnurenloch zu dem 600 m höher liegenden Ranggiloch erfordert unter den heutigen Verhältnissen etwa 5 Stunden. — Nach dem Drachenloch (2445 m) stellt die neuentdeckte Kulturstätte die höchste bisher bekannte Siedelung der Altsteinzeit im Gebiete der Schweiz dar. D. Andrist.

*Le Locle* (Bez. Le Locle, Neuenburg): Im Jahrb. des bern. Hist. Museums für 1932 meldet Tschumi den Ankauf einiger Feuersteinwerkzeuge und -splitter, von Tierknochen und Scherben aus der Station *Col des Roches* (20. J.B. SGU., 1928, 105. 22. JB. SGU., 1930, 141). Aus dem Vorkommen eines Messerchens mit abgestumpftem Rücken schließt er auf eine *mesolithische Schicht*. Aus nächster Nähe meldet er drei weitere, von Chappuis in Marteau entdeckte mesolithische Stationen, von denen zwei auf französischem Boden liegen: 1. Lac des Brenets. Chaillexon, Frankreich. TA. 83, 89 mm v.l., 58 mm v.u. 2. Lac des Brenets. Grotte de la Toffière. TA. 83, 120 mm v.l., 80 mm v.u. und 3. Les Brenets. Schweiz. Gegenüber der Grotte de la Toffière. TA. 83, 129 mm v.l., 78 mm v.u.

*Oberwil* (Bez. Niderrsimmental, Bern): Vom 25. September bis 15. Oktober 1932 wurden die Arbeiten im Schnurenloch (23. JB. SGU., 1931, 19) durch die bisherigen Ausgräber W. Flückiger, A. Andrist und den Berichterstatter fortgesetzt. Zunächst wurde in einem Winkel der Höhle die Bänder-tonschicht mit karbolinierten Brettern eingeschalt und so für spätere Untersuchungen reserviert. Sodann wurde zwischen m 14 und 15 vom Eingang weg gegraben; doch konnte die Kulturschicht nicht überall ganz abgetragen werden. Der Bänder-ton zeigte noch schöner als bisher die feinen Schichten und Verwerfungen. Die darunter liegende Steinschicht enthielt einige ziemlich große Kalksteinblöcke. Die Kulturschicht ließ sich bei einer Mächtigkeit von 1,5 m in 7 Unterstufen gliedern. Es folgten sich von oben nach unten: 30 cm rote Erde, 10 cm violetter Lehm, 20 cm grüner Lehm, 30 cm grauer Lehm, 10 cm hellgrüner Lehm, 30 cm olivengrüne Erde, 20 cm brauner Lehm. Aus den 7 Unterstufen zusammen konnten wir dem Hist. Museum Bern übergeben: 75 Knochen, die benützt scheinen; 1 Zahn mit Spuren künstlicher Zurichtung; 19 Steine mit auffälligen Formen. Das Naturhist. Museum Bern erhielt: 322 Knochen und 339 Zähne des Höhlenbären, 30 Knochen und 17 Zähne anderer Tiere (kleinere Raubtiere, Wiederkäuer, Nager), 34 mineralische Objekte. Nach dem 2. Mahlzahn im r. Unterkiefer zu schließen, gehört das bisher er-

hobene Höhlenbärenmaterial mindestens 40 Tieren an. Als Besonderheit der diesjährigen Grabung erwähnen wir 1 Backenzahn mit zwei Kronen, 2 ganze Schläfenbeine kleinerer Tiere, das distale Ende eines Oberarms mit künstlicher Durchlochung, eine auf der einen Seite vollständig ebene und zweifellos durch Menschenhand geglättete Kalksteinplatte. Im ockergelben Lehm, welcher bisher als unterste Lage der Auffüllung vorkam, wurde nicht gegraben. D. Andrist.

Wir erwähnen noch, daß die Grabung des Jahres 1931 im Jahrb. des Bern. Hist. Museums 1931, 72 publiziert ist.

*Seon* (Bez. Lenzburg, Aargau): Zimmerli hat im „Emmet“, im „Niederholz“ und unweit seiner Wohnung im Dorf mesolithische Silices gefunden. Fundorte: TA. 153, 48 mm v. r., 114 mm v. o.; 25 mm v. r., 75 mm v. o. (in unmittelbarer Nähe der hallstätischen Grabhügel); 29 mm v. r., 84 mm v. u.  
R. Bosch.

*Steinhausen* (Zug): Unserem Mitglied M. Speck ist eine bedeutsame Entdeckung gelungen. Nördlich des Pfahlbaus Rothenbach fand er unmittelbar am Fuße der Moräne in der Nähe des Gehöftes Hinterberg eine große Zahl von Silexartefakten und -splintern, darunter Schaber und einen kleinen Stichel. Das ganze Inventar ist, wie uns auch E. Vogt bestätigt, mesolithisch, und zwar verwandt mit Moosbühl (23. JB. SGU., 1931, 14) und Fischerhäusern (23. JB. SGU., 1931, 20). Mit der Station Hinterberg haben wir die alpennächste Siedlung kennen gelernt. Sie wird aus diesem Grund eine ganz besondere Bedeutung erlangen.

## II. Die Kultur der jüngeren Steinzeit.

### I. Allgemeines.

L. Reverdin a présenté à la section d'anthropologie et d'ethnologie de la S. H. S. N. et attiré l'attention sur certaines *pièces osseuses utilisées* par les Néolithiques, qui ne rentrent pas dans l'outillage courant. Ce sont, entre autres, des fragments de grosses côtes présentant sur une ou les deux faces des séries de traits de silex; une apophyse épineuse de vertèbre de cerf dont l'arête antérieure a été taillée en couteau; d'autres apophyses épineuses présentant une série de larges encoches; un couteau lissoir taillé dans un fragment de la branche montante d'une mandibule de cochon; un ciseau confectionné sur un éclat de branche montante d'une mandibule de cerf. Cf. Actes de la S.H.S.N., Thoune, p. 404—405, 1932.

Im ASA. 1932, 161 publiziert E. Vogt eine kleine Studie, in welcher er auf eine interessante Verzierungsart mit Getreidekörnern auf dem Asphalt, der die *Feuersteinmesser* der neolithischen Pfahlbauten in ihren Holzfassungen festkittete, aufmerksam macht.